

Grace WEAVER

ÜBER „MARIA MIT KIND“ (1456)
VON DIRK BOUTS

Es gibt einen Weg durch London, den ich liebe: mit Tempo das Kopfsteinpflaster Sohos hinab, der Whitcomb Street folgen, hinein in die National Gallery, die Treppe hinauf und dann in den Sainsbury Wing mit der neuen Hängung. Die Touristen drängen sich um die prunkvolle „Arnolfini-Hochzeit“ im ersten Raum, während seine linke Hälfte eher verlassen bleibt. Dort wachen einige fahle, eigentümliche Madonnen aus dem Norden: sanftmütige Figuren wie schwankende Triebe, die fern von der Sonne gewachsen sind.

Ich stehe vor meinem Lieblingsbild: „Maria mit Kind“ von Dirk Bouts. In der Hand halte ich stets einen spitzen Bleistift und ein neues Skizzenbuch. Die Werkzeuge sind unberührt, das passt gut zu Bouts' präziser Zurückhaltung. Während ich zeichne, denke ich an Ralph Waldo Emersons „Every touch should thrill“. Wenn ich bei den Tizians ankomme, ist mein Bleistift stumpf geworden, und mein Blick hat sich entspannt.

Bouts scheint seine Emotionen im Atelier gebändigt zu haben, mithilfe seiner sorgfältigen malerischen Formensprache. Die Augen des Paares folgen einer gleichen und doch entgegengesetzten Logik und scheinen sich dadurch zu reimen: Die abwärts blickenden, sichelförmigen Augen der Madonna werden durch die zwei kleinen, nach oben gerichteten Sicheln des Kindes vollkommen gespiegelt. Ich liebe diese Art von Schematismus: Bei Bouts wird eine harmonische Regel so zwingend, dass sie die physische Realität überformt.

Bei so viel Stil und Wiederholung könnte man erwarten, dass dem Ganzen das Lebensblut entzogen würde. Doch tritt man so nah heran, wie es vertretbar scheint, rücken die feinen Details in den Fokus. Im Antlitz der Madonna liegt eine fesselnde Zärtlichkeit: das zart

Noch näher erkennt man die kleinen persönlichen Freiheiten, die Bouts sich innerhalb seiner strengen Struktur erlaubt. Da ist die unschöne Realität jener bräunlichen Brustwarze, die fast schmerzhaft genaue Genauigkeit der blauen Adern auf der stillenden Brust und sogar, wie es scheint,

ein wenig Schmutz unter den Fingernägeln. Unter Bouts' zarter Hand lebt und atmet die Madonna. In der Art, wie das Fleisch unter einer Fingerspitze nachgibt, wie später bei Berninis Skulpturen, zeigt sich zärtliche Beobachtung. Bouts' Sinnlichkeit liegt nicht in der Lust, sondern in der stillen Aufmerksamkeit: Man spürt Beobachtungen von Mutterschaft aus erster Hand, die die Madonna erden. Die Intimität kommt unerwartet.

Zurück im Atelier in Berlin, werde ich diese Londoner Skizzenbücher wie geheime Talismane in meiner Tasche tragen, als Erinnerungen daran, wie Struktur und Empfindung, Unbeholfenheit und Schönheit ineinandergreifen, und an eine bescheidene Art von Größe. Während ich an sehr großen Gemälden arbeite, erinnern sie mich an die bleibende Bedeutung des Kleinen.



zugespitzte Kinn, die fast fremdartig gewölbte Stirn, die präzise modellierten Lippen, leicht geschürzt und prall wie die zwei Blütenblätter der rosa-farbenen Frauenschuh-Orchidee. Das Muster blauer Adern an den Schläfen wirkt so real, dass man es sich wie eine persönliche Signatur vorstellt, einen Fingerabdruck.



GRACE WEAVER, 1989 im US-amerikanischen Vermont geboren, verbindet Alltagsszenen, Körperlichkeit und weibliche Erfahrung zu einer zeitgenössischen Form der figurativen Malerei. Ihre Ausstellung „Parataxis“ wird vom 4. September bis 24. Oktober in der Berliner Galerie Max Hetzler gezeigt